

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 75 (2000)  
**Heft:** 12  
  
**Rubrik:** Aktuell

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Israels Armee im Kleinkrieg

*Strenge Regeln für schwierigen Auftrag – Auseinandersetzung auch an der psychologischen Front*

Seit dem 28. September steht die israelische Armee wieder im Kleinkrieg. Obwohl sie sich seit der ersten Intifada gründlich auf den zweiten Palästinenser-Aufstand vorbereitet hatte, fällt ihr der Einsatz in Gaza und den Städten des Westjordanlandes schwer. An der politisch-psychologischen Front läuft die Zeit eher gegen die Besatzungsmacht.

In einer konventionellen Auseinandersetzung wäre die israelische Armee den palästinensischen Polizeistreitkräften weit

*Von Dr. Peter Forster,  
Chefredaktor Thurgauer Zeitung*

überlegen. Rein militärisch könnte Israel die Autonomiegebiete jederzeit wieder besetzen. Wie rasch und wirksam sie mit klassischen Mitteln eingreifen kann, hat der Einsatz der AH-64A-Apache-Kampfhelikopter am 12. Oktober gezeigt. Die Schwäche der Besatzungsarmee liegt im städtischen Guerillakrieg, in dem sie die Masse ihrer Mittel nicht voll zur Geltung bringen kann.

Hochrangige israelische Offiziere legen Wert auf die Feststellung, die Armee übe strenge Zurückhaltung und zeige in den palästinensischen Städten ein flaches Profil. Sowohl die Führung als auch die eingesetzten Sondereinheiten seien über Jahre hinweg sorgfältig für den Kleinkrieg geschult worden. Von der Einsatzdoktrin und den Waffen her seien die Kader und die Soldaten umfassend für das heikle Engagement in den Städten gerüstet.

### Angemessene Mittel

Nach israelischen Auskünften gelten für die Bodentruppen strenge Regeln (rules of engagement). Gegen Aufständische, die Steine werfen und Molotowcocktails schleudern, dürften nur Tränengaspetarden und Gummimantelgeschosse eingesetzt werden. Mit scharfer Munition werde erst zurückgeschossen, nachdem die Palästinenser selber das Feuer eröffnet hätten. Dabei seien die Scharfschützen so trainiert, dass sie ihre Schüsse auf die gegnerischen Feuerquellen konzentrierten. In der Regel werde darauf geachtet, dass die minimale Schussdistanz von 40 Metern eingehalten werde; aber nicht immer sei das möglich.

Als tückisch empfinden israelische Offiziere den «Einsatz» von palästinensischen Kindern, die von ihren Vätern als mensch-



*Der Merkava, Israels wichtigster Kampfpanzer.*

liche Schutzschilde vor gegnerische Stützpunkte geschickt würden. Nach israelischer Auffassung ist das zynisch. Kritisch wird angemerkt, dass die Familien gefallener Kinder von der Autonomiebehörde fürstlich entschädigt würden. Laut israelischen Angaben lässt es sich bei schweren Feuergefechten nicht ganz vermeiden, dass Kinder in der vordersten Frontlinie getroffen werden.

### Kampfhelikopter und Panzer

Für Vergeltungsschläge wie denjenigen vom 12. Oktober hält die israelische Führung Kampfhelikopter und Panzer in der Hinterhand. Nach den Lynchmorden von Ramallah seien Polizeistationen, Hamas- und Fatah-Positionen sowie Radio- und Fernsehstationen als Ziele bezeichnet worden. Das israelische Kommando habe die Palästinenser aber vorgewarnt und ihnen 90 Minuten Zeit gegeben, die bezeichneten Gebäude zu räumen. Erst dann hätten die Hubschrauber angegriffen. Die Kampfpanzer gelangten bisher vor allem für Transporte, den Schutz der Besatzungen und Aufklärungsmissionen zum Einsatz, weniger im scharfen Schuss.

Die israelische Führung ist sich bewusst, dass der Kleinkrieg auch Züge der politisch-psychologischen Auseinandersetzung trägt. Am 30. September starb der 12-jährige Mohammed Al-Duri an der Netzarim-Kreuzung vor einer französischen Fernsehkamera. Das tragische Ereignis schadete Israel nachhaltig, obwohl die Ar-

mee anhand eigener Aufnahmen belegen konnte, dass Mohammed und sein Vater nur wenige Meter von zwei palästinensischen Feuerstellungen entfernt Schutz gesucht hatten. Umgekehrt erinnern israelische Offiziere an die Lynchmorde von Ramallah, die in der Weltöffentlichkeit das Bild wieder ausgeglichen hätten. In der israelischen Führung ist man sich aber auch der Tatsache bewusst, dass sich ein langwieriger Kleinkrieg psychologisch nicht nur positiv auswirken würde.

Die Intifada von 1987 bis 1993 war eine Rebellion mit Steinen und Molotow-Cocktails. Im Oktober 2000 dagegen führen die Aufständischen scharfe Infanterie- und teilweise auch panzerbrechende Waffen ins Gefecht. Als gefährlich stufen israelische Offiziere die Tanzim-Kämpfer des Fatah-Führers Marwan Barghuti ein. Sie sind mit Maschinenpistolen und -gewehren ausgerüstet, die sie schwarz beschafften.

Barghuti rekrutiert seine Truppe unter den palästinensischen Jugendlichen, die er sozial gut betreut und militärisch straff schult. Israelische Quellen sprechen von einem namhaften Bestand. Dass Barghuti seine Anhänger innert Stunden mobilisieren kann, hat er mehrmals bewiesen.

### Drahtzieher Barghuti

Israelische Offiziere halten Barghuti in den gegenwärtigen Unruhen für den eigentlichen Drahtzieher. Nach Ariel Scharons Provokation heizte er in Jerusalem die Zu-

sammenstösse in der Altstadt an; auch an den Kämpfen in Ramallah und Nablus sind die Tanzim beteiligt. Barghuti unterhält in jeder Stadt, in vielen Dörfern und allen Flüchtlingslagern Stützpunkte, die von regionalen Chefs eng geführt werden.

Die palästinensische Autonomie-Behörde verfügt offiziell über Polizeistreitkräfte im Umfang von 30000 Mann. Im Gaza-Jericho-Abkommen vom Mai 1994 gestand Israel Yassir Arafat eine eigene Polizei zu. Im September 1995 einigten sich die Parteien auf einen Bestand von 18000 für den Gaza-Streifen und von 12000 Mann für das Westjordanland.

## Befehlshaber Arafat

Oberster Befehlshaber des Polizeikorps ist Yassir Arafat selbst. Für Gaza und Cisjordanien setzte er je einen regionalen Kommandanten ein. Derzeit bestehen Zweifel, ob der Präsident die Polizeitruppen im Westjordanland noch fest im Griff hat. Israelische Beobachter vermissen das Eingreifen gegen Unruhestifter.

Über die Bewaffnung seines Korps verhandelte Arafat mit Israel 1994 in Kairo. Premierminister Yitzhak Rabin räumte den Palästinensern das Recht ein, die Polizisten mit einer Anzahl von Gewehren und 45 Schützenpanzern auszurüsten. Die Bewaffnung sollte dem Selbstschutz des Polizeikorps dienen. Jetzt beschwert sich Israel über die Tatsache, dass die Waffen gegen israelische Soldaten eingesetzt werden. Zudem argwöhnen israelische Beobachter, die in Kairo vereinbarte Obergrenze von 30000 Mann sei längst überschritten. Israel spricht heute von einem Bestand im Bereich der 40000 Mann.

## Üppiger Wildwuchs

Ursprünglich gliederte Arafat sein Polizeikorps in sechs Abteilungen: Öffentliche Sicherheit, Präventive Sicherheit, Allgemeiner Nachrichtendienst, Leibgarde des Präsidenten, Zivilpolizei sowie Notfall- und Rettungsdienst. Seit 1994 erfolgte aber ein eigentlicher Wildwuchs. Mit den Jahren entstanden eigenständig ein Militärischer Nachrichtendienst, die Militärpolizei, eine Zollpolizeieinheit, eine Küstenwache und sogar eine minimale Luftpolizei.

Zusätzlich unterstellte sich Arafat einen speziellen Sicherheitsdienst, der das Organigramm noch verworrener macht. Der Spezialdienst dient Arafat dazu, die anderen Dienste zu überwachen. Die Sonderagenten liefern dem Präsidenten Informationen aus den eigenen Behörden.

Überhaupt bilden die palästinensischen Geheimdienste ein Kapitel für sich. Israelische Quellen sprechen von mehreren miteinander rivalisierenden Netzen. Auch was die Nachrichtendienste anbelangt, fragen israelische Beobachter: Hat Arafat noch alle unter Kontrolle?

## Hamas und Islamischer Jihad

Den Terrorkampf gegen Israel führen der militärische Flügel der fundamentalistischen Hamas-Bruderschaft und die Untergrund-Truppe, die sich Islamischer Jihad nennt. Beide verfügen über Kräfte, den Terror in das israelische Kernland, selbst mitten in die Städte Jerusalem und Tel Aviv, hineinzutragen. Als die Oktober-Unruhen immer schärfer wurden, liess die Autonomiebehörde eine Anzahl Hamas-Terroristen frei. Israel verlangt von Arafat, dass alle freigelassenen Hamas-Kämpfer wieder eingesperrt werden.

Über den militärischen Bestand der Hamas sind Zahlen schwer erhältlich. Bekannt ist die vierteilige Gliederung mit einer Zelle in Gaza und drei Zellen im Westjordanland (Nord mit Stützpunkt in Jenin, Mitte mit Ramallah und Süd mit Hebron). In vier Fraktionen gliedert sich auch der Islamische Jihad, der aber nicht so straff organisiert ist wie Hamas. Obwohl die Jihad-Kämpfer extrem gefährlich vorgehen können, werden sie von Israel in ihrer operationellen Schlagkraft etwas tiefer eingestuft als Hamas.

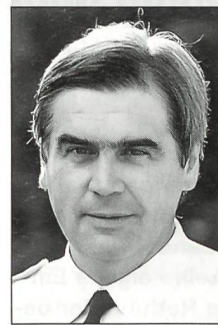
## Konventionelle Asymmetrie

Für die israelische Armee ist der bewaffnete Aufstand insofern ungewöhnlich, als er die Doktrin durchbricht, Israel als demografisch unterlegener, räumlich eng begrenzter Kleinstaat müsse seine Operationen möglichst intensiv möglichst weit von den eigenen Bevölkerungszentren entfernt führen.

Allerdings besteht für Israel im Moment konventionell keine direkte Bedrohung, solange sich die arabischen Nachbarstaaten ruhig verhalten. Im Verhältnis zum palästi-



Arafat mit Ehrenkompanie.



Der Autor, Peter Forster, ist Chefredaktor der Thurgauer Zeitung. Militärisch ist er Oberst und Kommandant des Informationsregimentes 1. Er war Israel-Korrespondent der Neuen Zürcher Zeitung und kennt die Situation in beiden Konfliktparteien.

nensischen «Gegner» sind die israelischen Land-, Luft- und Seestreitkräfte derart gut ausgebildet und ausgerüstet, dass die krasse Asymmetrie nicht zu übersehen ist. Nach der klassischen militärischen Lehre hat Israel in jeder Hinsicht die Oberhand. Im Rahmen der bestehenden Doktrin hat Israel seine Position im Gaza-Streifen und im Westjordanland nicht entscheidend geschwächt. Seine Panzer können die Autonomiegebiete einschliessen und abriegeln – wie am 12. Oktober demonstriert.

Mit Umgehungsstrassen und Stützpunkten hält Israel das Westjordanland straff im Griff. Was die Waffengewalt betrifft, hat Israel mindestens nach dem klassischen Muster die Antwort bereit; politisch steht diese aus.

## Schlüsselgelände bei Israel

Auch das Schlüsselgelände unten am Jordan, oben in den Bergen von Judäa und Samaria sowie zur Küste hin im Hinterland von Tel Aviv ist immer noch in israelischem Besitz. Sieht man von der abgeschnittenen Stadt Jericho ab, bleibt die Jordansenke israelisch besetzt. Auf den Höhenzügen überwachen israelische Posten das gesamte Vorland bis tief nach Transjordanien hinein; fest in der Hand der Armee ist die elektronische Beobachtungsstation auf dem Baal Hazor, einer 1016 Meter hohen Erhebung nordöstlich von Ramallah.

Die militärische Schwäche liegt in den jüdischen Siedlungen im besetzten Gebiet. Politisch heiss umstritten, aber auch geschützt, belasten die Dörfer Israel militärisch. Obwohl sich die Gelehrten auch da streiten, gibt es in der israelischen Führung kritische Stimmen, welche die Siedlungen unter strategischem, operationellem und taktischem Aspekt verwünschen. Sie behindern den Friedensprozess, sie binden Truppen und können Menschenleben kosten. Die Dörfer selber müssen geschützt und die Zufahrtsstrassen offengehalten werden. Zusätzliche Aufgaben stellen sich in der Versorgung, und auch in der politisch-psychologischen Auseinandersetzung könnten sich die Siedler noch als Belastung erweisen.